

# **Dokumentation des Themenforums Zugang zum Engagement**

25. Juni 2020, 14.00-17.00 Uhr  
Online-Meeting

## Inhalt

Einleitung .....	3
Programm .....	4
Ergebnisse des Themenforums.....	5
Workshopübergreifende Ergebnisse.....	5
Workshop „Sozial benachteiligte Menschen“ .....	6
Workshop „Ältere Menschen“ .....	8
Workshop „Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten“ .....	11
Workshop „Menschen mit Migrationsgeschichte“.....	14
Workshop „Junge Menschen“ .....	16
Anhang.....	20
Mindmap Workshop „Sozial benachteiligte Menschen“.....	20
Mindmap Workshop „Ältere Menschen“ .....	21
Mindmap Workshop „Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten“ .....	22
Mindmap Workshop „Menschen mit Migrationsgeschichten“ .....	23
Mindmap Workshop „Jüngere Menschen“ .....	24

## Einleitung

Am 4. April 2019 hat das Abgeordnetenhaus von Berlin die Entwicklung einer Berliner Engagementstrategie beschlossen, die seit Oktober 2019 in einem Dialogprozess mit Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung erarbeitet wird. Ziel der Engagementstrategie ist es, das vielfältige freiwillige Engagement der Berlinerinnen und Berliner in den verschiedensten Lebensbereichen durch gute Rahmenbedingungen zu stärken, eine breite Teilhabe an Engagement und Beteiligung zu ermöglichen und gemeinsam eine sozial lebendige und solidarische Gesellschaft zu gestalten.

Für die Entwicklung der Berliner Engagementstrategie wurden folgende thematische Schwerpunkte gesetzt:

- Anerkennungskultur und öffentliche Wahrnehmung
- Infrastruktur für Engagement und Beteiligung
- Digitale Transformation
- Zugang zu Engagement und Beteiligung

Bei der Auftaktveranstaltung Ende Oktober im Roten Rathaus, an der ca. 200 interessierte Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Bereichen teilgenommen haben, wurden erste Ideen für die Ausgestaltungen der thematischen Schwerpunkte gesammelt.

Am 25. Oktober 2020 fand das vierte und letzte Themenforum „Zugang zum Engagement“ statt. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde das Themenforum als Online-Konferenz durchgeführt. Da der Zugang zum Engagement für verschiedenen Personengruppe von unterschiedlichen Faktoren abhängt, wurden in Absprache mit dem Begleitgremium verschiedene Personengruppen identifiziert, die in Workshops exemplarisch ihrer Perspektive auf das Thema Zugang zum Engagement darstellen konnten. Die Ergebnisse der Diskussionen in den Workshops wurden in Mindmaps festgehalten (s. Anhang). Die Expertinnen und Experten, die in den verschiedenen Workshops diskutierten, sind von den Mitgliedern des Begleitgremiums vorgeschlagen und vom nexus Institut zum Themenforum eingeladen worden.

Die vorliegenden Ergebnisse des Themenforums bilden die Grundlage für die weitere Arbeit des Begleitgremiums zu Entwicklung der Berliner Engagementstrategie.

# Programm

Donnerstag, 25. Juni 2020, 14:00-17.00 Uhr

**14:00 Uhr    Grußwort**

**Friedemann Walther**, Referatsleiter Bürgerschaftliches Engagement und Demokratieförderung

**14:10 Uhr    Gesellschaftliche Teilhabe stärkt Engagement und Engagement stärkt Teilhabe. Wie schaffen wir einen gleichberechtigten Zugang?**

Kurz-Interviews mit den Impulsgebern

**Christiane Dienel**, nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH

**14:30 Uhr    Vielfalt im Engagement: Barrieren beseitigen, Teilhabe ermöglichen**

**Workshops zu fünf Perspektiven:**

- **Ältere Menschen**  
Impuls: Eveline Lämmer, Landesseniorenbeirat Berlin
- **Junge Menschen**  
Impuls: Ella Fuchs, Landesjugendring Berlin e.V.
- **Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten**  
Impuls: Gerlinde Bendzuck, Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e.V.
- **Menschen mit Migrationshintergrund**  
Impuls: Jeffrey Klein, Migrationsrat Berlin e. V.
- **Sozial benachteiligte Menschen**  
Impuls: Niklas Alt, Paritätischer Wohlfahrtsverband LV Berlin e.V.

**16.00 Uhr    Pause**

**16:15 Uhr    Austausch in Kleingruppen**

5 Teilnehmende (jeweils stellvertretend für eine Perspektive) besprechen in Kleingruppen die Ergebnisse aus den Workshops und einigen sich auf die drei wichtigsten Erkenntnisse, die sie aus den Workshops mitgenommen haben und mit dem Plenum teilen möchten.

**16:25 Uhr    Berichte aus den Kleingruppen**

Kurze Vorstellung der drei wichtigsten Erkenntnisse aus jeder Kleingruppe

**18.35 Uhr    Gemeinsamer Abschluss**

**18:45 Uhr    Ende der Veranstaltung**

**Moderation:** **Christiane Dienel**, nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH

## Ergebnisse des Themenforums

Im Folgenden werden im ersten Unterkapitel kurz Ergebnisse genannt, die in verschiedenen Workshops unabhängig voneinander genannt wurden. Anschließend werden die Ergebnisse jedes der fünf Workshops ausführlicher dargestellt. Dabei werden im ersten Schritt mögliche Zugangshürden und besondere Erfordernisse für den Zugang identifiziert und im zweiten Schritt mögliche Handlungsempfehlungen zu deren Überwindung dargestellt.

### Workshopübergreifende Ergebnisse

Folgende Zugangshürden und Erfordernisse sowie Handlungsempfehlungen wurden workshopübergreifend thematisiert.

#### Zielgruppenorientierte Ansprache

In vielen Workshops wurde deutlich, dass Personen am besten ins Engagement gebracht werden, wenn die Ansprache an die jeweilige Personengruppe angepasst ist. Konkret bedeutet dies, dass die Ansprache über Personen aus der eigenen Gruppe erfolgt und dabei Zugangshürden und Unterstützungsmöglichkeiten angesprochen werden, die für die Personen relevant sind.

Zusätzlich kann es hilfreich sein, wenn Schulungen zur Ansprache bestimmter Personengruppe angeboten werden, die für die besonderen Erfordernisse sensibilisieren und eine angemessene Kommunikation vermitteln.

#### Information bereitstellen

Der fehlende Zugang zu relevanten Informationen wurde als Hürde für den Zugang ins freiwillige Engagement genannt. Dabei ist zu beachten, dass Informationen über verschiedene Kommunikationskanäle bereitgestellt werden. Die Auswahl relevanter Kommunikationskanäle sollte an die Gewohnheiten der jeweiligen Personengruppe angepasst werden. Darüber hinaus können breit angelegt Informationskampagnen (z.B. Plakatierungen im öffentlichen Raum) helfen, auf die Möglichkeiten des freiwilligen Engagements hinzuweisen. Gezielte Aktionen, wie zum Beispiel ein Tag der offenen Tür, können zusätzlich dazu beitragen, Personen an freiwilliges Engagement heranzuführen und es bekannter zu machen.

#### Leichte Sprache

Grundsätzlich ist es wichtig, dass Informationen, die sich an Personen richten, die für das freiwillige Engagement gewonnen werden sollen, verständlich aufbereitet sind. Ebenso ist bei der persönlichen Ansprache darauf zu achten, dass leichte Sprache verwendet wird. Schulungen zu diesem Thema können helfen, das Bewusstsein für die Verwendung leichter Sprache zu erhöhen und die Anwendung zu erlernen.

Darüber hinaus sollten Formulare, die zum Beispiel für die Beantragung von Förderungen im Rahmen des freiwilligen Engagements notwendig sind, verständlich aufbereitet sein und möglichst wenig Fachbegriffe verwenden bzw. diese erläutern.

Die Verwendung leichter Sprache sollte die Maxime sowohl für die Organisationen des freiwilligen Engagements als auch die Verwaltung sein.

#### Abbau von diskriminierenden Strukturen

Auch das freiwillige Engagement ist teilweise durch diskriminierende Strukturen geprägt, die einzelnen Personengruppen den Zugang erschweren, da ihnen grundsätzlich bestimmte Fähigkeiten abgesprochen werden. Ein wichtiger Schritt zur Überwindung solcher Strukturen ist das Erkennen, Adressieren und Verhindern von Diskriminierung im freiwilligen Engagement. Dies kann zum einen durch die bewusste Verwendung einer nicht-diskriminierenden Sprache erfolgen, zum anderen aber auch durch die Verabschiedung klarer

Satzungen, die Einführung eines Beschwerdemanagements oder die Einbindung betroffener Personen in Führungs- und Entscheidungsgremien.

### Zielgruppenorientierte Fördermöglichkeiten

Viele der zuvor genannten Punkte können nur umgesetzt werden, wenn eine ausreichende Finanzierung gesichert ist. Die Entwicklung und Umsetzung individualisierter Maßnahmen zur Verbesserung des Zugangs zum freiwilligen Engagement setzt voraus, dass Fördermöglichkeiten flexibler angelegt werden, um auf spezifische Bedarfe verschiedener Personengruppen angemessen reagieren zu können. Es ist wichtig, dass Förderprogramme des freiwilligen Engagements berücksichtigen, dass verschiedene Personengruppen unterschiedliche Bedarfe haben, die in den Rahmenbedingungen von Förderungen berücksichtigt werden.

### Workshop „Sozial benachteiligte Menschen“

Grundsätzlich ist die Gruppe der sozial Benachteiligten heterogen und umfasst Menschen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen.

Folgende Zugangshürden wurden im Workshop benannt:

- Anspruchsvolle Kommunikationsstrukturen
- Monetäre Faktoren
- Fehlende Strukturen der Freiwilligenkoordination, um auf die Erfordernisse der sozial benachteiligten Menschen einzugehen
- Nicht stigmatisierende Angebote schaffen
- Persönliche Belastungen
- Fehlende Infrastruktur zur Teilnahme am freiwilligen Engagement

Im Folgenden werden die einzelnen Zugangshürden detailliert dargestellt und Handlungsempfehlungen für deren Überwindung benannt.

### Anspruchsvolle Kommunikationsstrukturen

Die Kommunikation rund um das freiwillige Engagement ist oftmals durch viele Fachbegriffe geprägt, die den Zugang zum Engagement erschweren.

#### *Handlungsempfehlungen*

- Die Ansprache soll an die jeweilige Personengruppe angepasst werden. Eine Ansprache, die keine Rücksicht auf die Besonderheiten verschiedener Personengruppen nimmt, kann abschreckend wirken. Deshalb ist es wichtig, die Ansprache an die jeweilige Personengruppe anzupassen. Schulung, wie sie zum Beispiel von ArbeiterKind angeboten werden, können helfen, das Thema ins Bewusstsein zu rücken und eine angemessene Ansprache zu lernen.
- Leichte Sprache soll verwendet werden. Akteurinnen und Akteure des freiwilligen Engagements sind in ihrem Themenfeld oftmals lange tätig und haben sich die Verwendung von Fachbegriffen angewöhnt. Bei der Ansprache von Personen, die noch nicht engagiert sind, ist die Vermeidung von Fachbegriffen besonders wichtig, da sie für Laien oftmals unverständlich sind. Schulungen zum Thema leichte Sprache können dabei helfen, allgemein verständliche Texte zur Kommunikation mit Laien zu formulieren. Informationen zu solchen Angeboten sollen gut kommuniziert und leicht zu finden sein.
- Formulare sollen einfach gestaltet werden: Formulare sowohl der Verwaltungen als auch von Organisationen des freiwilligen Engagements verwenden oftmals Fachbegriffe, die für Laien unverständlich sind. Bei der Erstellung von Formularen ist darauf zu achten, möglichst wenig Fachbegriffe zu verwenden oder diese, wenn nötig, angemessen zu erläutern.

## Monetäre Faktoren

Sozial Benachteiligten fehlt es oftmals an Geld, um sich engagieren zu können. Das kann zum Beispiel der notwendige Kauf eines Fahrscheins erschweren, der für die Fahrt zum Ort des Engagements notwendig ist.

### Handlungsempfehlungen

- Grundsätzlich dürfen für niemanden im freiwilligen Engagement zusätzliche Kosten entstehen. Aufwandsentschädigungen haben in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion. Die Aufwandsentschädigungen sollten aber nicht zu hoch angesetzt werden, da freiwilliges Engagement davon lebt, dass es unbezahlt ist. Es ist darauf zu achten, das freiwilliges Engagement keine Erwerbsarbeit ersetzt.
- Die Organisationen des freiwilligen Engagements sollen prüfen, ob ihre freiwillig Engagierten dazuzahlen und gegebenenfalls Abhilfe schaffen.
- Die Einführung eines Grundeinkommens könnte grundsätzlich mögliche monetäre Hürden für den Einstieg ins freiwillige Engagement beseitigen.

## Fehlende Strukturen der Freiwilligenkoordination

Für die Ansprache und Koordination von freiwillig Engagierten fehlt es oftmals an notwendigen Strukturen. Dadurch ist es nicht möglich, angemessen auf die Erfordernisse verschiedener Personengruppen einzugehen.

### Handlungsempfehlungen

- Die Organisationen des freiwilligen Engagements können am besten einschätzen, welche Ressourcen und Unterstützungen ihre Engagierten benötigen. Eine Freiwilligenkoordination kann solchen Bedarfen nachkommen. Deshalb müssen Freiwilligenorganisationen beim Aufbau von organisationalen Rahmenbedingungen für die Koordination ihrer Engagierten unterstützt werden, durch die auf die Erfordernisse der jeweiligen Personengruppen eingegangen werden kann.
- Die Einarbeitung sozial benachteiligter Menschen in das freiwillige Engagement ist zeitaufwendig. Zivilgesellschaftliche Organisationen sind darauf bisher nur bedingt eingestellt. Durch den Einsatz von Freiwilligenkoordinationen in den Organisationen kann die Einarbeitung freiwillig Engagierter besser umgesetzt werden.
- Das Land Berlin soll finanzielle Unterstützungen für den Aufbau bzw. Stärkung von Freiwilligenkoordinationen in zivilgesellschaftlichen Organisationen bereitstellen.

## Persönliche Belastungen

Persönliche Belastungen (zum Beispiel Gesundheit oder Arbeitssuche etc.) sozial Benachteiligter verhindern teilweise den Zugang zum freiwilligen Engagement.

### Handlungsempfehlungen

- Grundsätzlich können auch in diesem Fall funktionierende Freiwilligenkoordinationen hilfreich sein, um persönliche Belastungen sozial Benachteiligter beim Zugang zum freiwilligen Engagement zu berücksichtigen.
- Verweisberatungen wie Schuldenberatungen, Rechtsberatungen, Gesundheitsberatungen etc. können dabei helfen, persönliche Belastungen betroffener Personen abzubauen. Informationen zu Verweisberatungen sollten in einer kleinteiligen Datenbank gesammelt werden und leicht zu finden sein.
- Zusätzlich sollten für Einzelfälle mit großen Belastungen persönliche Coachings angeboten werden, die betroffene Personen in die Lage versetzen, sich selbst zu helfen (Empowerment).

## Fehlende Infrastruktur

Teilweise scheitert das freiwillige Engagement sozial Benachteiligter an einer fehlenden Infrastruktur, wie zum Beispiel nicht vorhandenen Computern oder Tablets für den Informationsaustausch oder einem eingeschränkten Zugang zum Internet (zu geringes Datenvolumen, zu geringen Bandbreite etc.). Dieser Punkt steht in enger Verbindung zur oben bereits erwähnten Zugangshürde „Monetäre Faktoren“.

### Handlungsempfehlungen

- Einige der Zugangshürden für sozial Benachteiligte können durch grundlegende Maßnahmen behoben werden. So könnte ein fehlender Zugang zum Internet zum Beispiel durch eine digitale Daseinsvorsorge behoben werden, die den Zugang zum Internet für alle Einwohnerinnen und Einwohner sicherstellt. Gleiches gilt für die Mobilität.
- Dritte Orte, wie Bibliotheken oder Stadtteilzentren, können fehlende Infrastrukturen (z.B. Computer, Internetzugang) bereitstellen. Zum Teil verfügen diese Orte selbst noch über hohe Zugangshürden für sozial Benachteiligte (z.B. Notwendigkeit eines Bibliotheksausweises oder der Reservierung von Computerplätzen). Deshalb sollen die Hürden an dritten Orten für sozial benachteiligte Menschen abgebaut werden, damit sie Zugang zu notwendiger Infrastruktur für freiwilliges Engagement erhalten.

### Nicht stigmatisierende Angebote

Vorhandene Unterstützungsangebote für sozial Benachteiligte werden teilweise nicht angenommen, da sie als stigmatisierend empfunden werden.

### Handlungsempfehlungen

- Ziel ist es, Unterstützungsangebote anzubieten, die nicht als stigmatisierend empfunden werden. Dies können sein:
  - o Patenschaften oder Tandems, in denen die Unterstützung zum Beispiel durch Personen erfolgt, die in einer ähnlichen Situation waren (peer-to-peer Ansätze)
  - o Sozialräumliche Ansätze, wie zum Beispiel Viertelgestalterinnen und Viertelgestalter oder Lotsen und Lotsinnen, die vor Ort zeitlich befristet ihre Unterstützung anbieten

### Weitere, grundsätzliche Anmerkungen

Grundsätzliche Anmerkungen gab es in diesem Workshop zur Definition des Begriffs freiwilliges Engagement. Ein Teilnehmer merkte an, dass die Begriffe Ehrenamt und freiwilliges Engagement bei manchen Menschen „verbrannt“ seien, da darunter kostenlose Arbeit verstanden werde. Es wurde vorgeschlagen, Engagement als freiwillige Zeitspende zu verstehen. Bei sozial benachteiligten Menschen nimmt Engagement oftmals die Form von Nachbarschaftshilfe oder anderer gemeinsamer Aktivitäten im lokalen Umfeld an. Das bedeutet aber nicht, dass solches Engagement zeitlich begrenzt ist. Oftmals entstehen aus solchen Aktivitäten verbindliche Strukturen, in den dauerhaft freiwilliges Engagement stattfindet.

## Workshop „Ältere Menschen“

Im Workshop wurden neben grundsätzlichen Zugangshürden für ältere Menschen auch die aktuellen Auswirkungen der Corona-Pandemie besprochen.

Folgende Zugangshürden zum Engagement wurden benannt, die in den Unterkapiteln im Detail besprochen werden:

- Digitalisierung – technische Hürden
- Öffentlicher Raum ist nicht an Bedürfnisse älterer Menschen angepasst
- Gesundheitliche Einschränkungen
- Mangelnde Beteiligung
- Informationen stehen nicht zur Verfügung
- Eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten
- Fremd- und Selbstbild von älteren Menschen
- Zeitintensive Pflege Angehöriger



## Digitalisierung – technische Hürden

Die Digitalisierung und zunehmende Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologie stellt für ältere Menschen eine Herausforderung dar, da sie mit dieser technischen Entwicklung nicht groß geworden sind. Viele ältere Menschen haben sich die notwendigen Fähigkeiten zur Nutzung dieser Technologien angeeignet, dennoch sind einige Seniorinnen und Senior von der Nutzung des Internets und der damit zusammenhängenden Angebote abgeschreckt. Diese Situation wurde durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie nicht wie zu vermuten wäre entschärft, sondern noch verstärkt.

### Handlungsempfehlungen

- Digitale Angebote und Informationen müssen auch analog zur Verfügung stehen, da nicht erwartet werden kann, dass alle Menschen über einen Internetzugang verfügen. Als Beispiel hierfür kann die Kommunikationspolitik aus dem Bereich der Pflege (z.B. Kontaktstellen Pflege, Pflegestützpunkte etc.) dienen. Informationen und Werbung sollten für ältere Menschen über Flyer, Radio oder Fernsehen erfolgen. Diese Maßnahmen sollen durch die zuständige Senatsverwaltung unterstützt werden.
- Spezielle Beratungsangebote für die Nutzung digitaler Angebote und Geräte sollen für ältere Menschen angeboten werden. Die Beratungen zum Beispiel bei der Einrichtung eines Computers oder Tablets können telefonisch erfolgen und sollten auch Empfehlungen für den Kauf von geeigneten Geräten umfassen.
- Grundsätzlich kann die Angst einiger älterer Menschen vor der Nutzung digitaler Geräte durch eine bessere Anpassung dieser Technologien an die Bedarfe von Seniorinnen und Senioren verringert werden.

## Öffentlicher Raum ist nicht an Bedürfnisse älterer Menschen angepasst

Die Wahrnehmung des freiwilligen Engagements setzt meistens voraus, dass man sich im öffentlichen Raum bewegt, um beispielsweise zum Ort zu gelangen, an dem das Engagement stattfindet. Die Wege im öffentlichen Raum sind jedoch für ältere Menschen oftmals beschwerlich, mit Kosten verbunden und werden als unsicher (Verkehr, Kriminalität) wahrgenommen.

### Handlungsempfehlung

- Durch die Aufstellung von Bänken im öffentlichen Straßenland hätten ältere Menschen bei längeren Wegen die Möglichkeit, sich zwischendurch auszuruhen.

## Gesundheitliche Einschränkungen

Ältere Menschen haben mehr als andere Personengruppen gesundheitliche Einschränkungen, die sie in ihrer Mobilität einschränken.

### Handlungsempfehlung

- Orte des Engagements müssen barrierefrei ausgebaut werden, damit alle, die sich freiwillige engagieren wollen, Zugang haben.

## Mangelnde Beteiligung

Es ist wichtig, dass ältere Menschen für freiwilliges Engagement und Teilhabe aktiviert werden. Hierfür ist es notwendig, dass die Angebote an die Bedürfnisse dieser Personengruppe angepasst werden.

### Handlungsempfehlungen

- Engagement- und Teilhabeformate sollten möglichst an Orten angeboten werden, an denen sich ältere Menschen regelmäßig aufhalten, wie zum Beispiel Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren.
- Um zu verhindern, dass das Engagement älterer Menschen abnimmt, sollen auch jüngere Menschen aktiv umworben werden. Jüngere Seniorinnen und Senioren können zum Beispiel in Begegnungsstätten aktiv angesprochen werden.

- Durch niedrigschwellige Engagement- und Teilhabeangebote in lokalen Wohnquartieren kann der Weg für ältere Menschen ins Engagement erleichtert werden.

### Informationen stehen nicht zur Verfügung

Wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln angedeutet, spielt die Vermittlung und Bereitstellung von Informationen zum Thema freiwilliges Engagement und Teilhabe für ältere Menschen eine wichtige Rolle bei der Aktivierung dieser Personengruppe. Damit möglichst viele Personen erreicht werden, sollte darauf geachtet werden, dass die Informationen über verschiedene Kanäle zur Verfügung stehen.

#### *Handlungsempfehlungen*

- Erste Hürden des Einstiegs ins Engagement können durch persönliche Ansprache und Kontakte überwunden werden. Hierfür sollten Patenschaften, Schnupperkurse oder Tage der offenen Tür organisiert werden, in denen interessierte Personen an das Thema freiwilliges Engagement herangeführt werden können.
- Neben den bereits genannten Informationskanälen sollten Informationen zu Engagementmöglichkeiten insbesondere in Stadtteilzeitungen und den Teletextseiten des RBB zur Verfügung gestellt werden.

### Eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten

Insbesondere bei älteren Menschen mit sozialer Benachteiligung sind die finanziellen Mittel, die für Engagement und Teilhabe aufgewendet werden können, eingeschränkt. Deshalb ist es wichtig, Maßnahmen zu ergreifen, um diese Gruppe nicht vom freiwilligen Engagement auszuschließen.

#### *Handlungsempfehlungen*

- An dritten Orten, wie den Stadtteilzentren oder Bibliotheken, soll ein öffentlicher zu Computern und dem Internet zur Verfügung gestellt werden. Zusätzlich soll dort auch eine kostenlose Rechnerbetreuung erfolgen, um fehlende digitale Kompetenzen zu kompensieren und die älteren Menschen zur Nutzung digitaler Geräte zu ermächtigen.
- In allen öffentlichen Einrichtungen soll kostenloses W-Lan zur Verfügung gestellt werden, um einen breiten Zugang zum Internet sicherzustellen.

### Fremd- und Selbstbild von älteren Menschen

Teilweise werden Angebote, die sich gezielt an ältere Menschen richten, nicht wahrgenommen, da einzelne Personen nicht der Gruppe der älteren Menschen zugerechnet werden möchten. Es stellt sich die Frage, wie Angebote gestaltet werden können, dass das Fremdbild (jemand gehört der Gruppe der älteren Menschen an) mit dem Selbstbild (ich gehöre (nicht) zur Gruppe der älteren Menschen) in Einklang gebracht werden kann.

### Pflege Angehöriger ist zeitintensiv

Eine weitere Zugangshürde zum Engagement für ältere Menschen ergibt sich aus der Pflege Angehöriger. Da diese Tätigkeit oftmals sehr zeitintensiv ist, bleibt nur noch wenig Zeit, um sich freiwillig zu engagieren.

### Weitere Anmerkungen

Wie bereits erwähnt, wurde in diesem Workshop auch der Einfluss der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie auf das freiwillige Engagement älterer Menschen besprochen. Es wurde deutlich, dass der sogenannte Lockdown auf das freiwillige Engagement älterer Menschen besondere Auswirkungen hatte. So haben soziale Träger und Trägerinnen engagierte ältere Menschen nach Hause geschickt. Dies wurde als mangelnde Wertschätzung und fehlender Respekt empfunden. Es wird befürchtet, dass dies über den Lockdown hinaus Auswirkungen auf das freiwillige Engagement älterer Menschen haben wird. Die Teilnehmenden des Workshops waren sich einig, dass Fürsorge nicht zum Ausschluss von sozialer Teilhabe führen darf.

Deshalb ist es wichtig, dass neue Formen des freiwilligen Engagements und der sozialen Teilhabe gefunden werden, durch die vorhandene Potenziale engagierter älterer Menschen genutzt werden. Den Stadtteilzentren kommt dabei eine besondere Rolle zu. Des Weiteren ist es wichtig, ältere Menschen trotz der Eindämmungsmaßnahmen respektvoll und wertschätzend zu behandeln. Dazu gehört, ihnen bei Einschränkungen ihres freiwilligen Engagements Alternativen und Perspektiven aufzuweisen.

### **Workshop „Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten“**

Auch dieser Workshop umfasste mit Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten (im Folgenden MmBcK) eine sehr heterogene Gruppe, die sowohl Menschen mit körperlichen als auch psychischen Besonderheiten umfasste. Im Verlauf der Sitzung wurde auch der Titel des Workshops thematisiert: Es soll durch das Begleitgremium geklärt werden, ob in der Berliner Engagementstrategie von Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit Einschränkungen gesprochen werden soll.

Folgende Zugangshürden und Erfordernisse wurden für Menschen mit Behinderungen und chronischen Einschränkungen genannt:

- Gesellschaftliche Erwartung: MmBcK nur Empfängerinnen und Empfänger von Engagement
- Selbsthilfe als Teil des Engagements anerkennen
- Soziale Barrieren für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Unsichtbare Barrieren
- Aktive Förderung von Teilhabemöglichkeiten
- Leichte Sprache
- Einengung auf bauliche Barrierefreiheit
- Fehlende bauliche Barrierefreiheit
- Engagementstrukturen sind nicht inklusiv ausgerichtet

In den folgenden Unterkapiteln werden die Handlungsempfehlungen zu den genannten Punkten im Detail dargestellt.

#### **Gesellschaftliche Erwartung: MmBcK nur Empfängerinnen und Empfänger von Engagement**

In der öffentlichen Wahrnehmung werden MmBcK nicht als freiwillig Engagierte, sondern als Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen des freiwilligen Engagements gesehen. Diese Sicht soll durch verschiedene Maßnahmen widerlegt werden.

##### *Handlungsempfehlungen*

- In Kommunikationskampagne und Öffentlichkeitsarbeit zum freiwilligen Engagement sollen MmBcK als Engagierte zukünftig immer berücksichtigt werden.
- Auf der Engagementplattform bürgeraktiv sollen aktive Unterstützungsmöglichkeiten gut sichtbar adressiert werden.
- In Leitbildern oder Satzungen, die das freiwillige Engagement betreffen, sollen MmBcK aktiv willkommen geheißen werden. Zur Unterstützung dieser Maßnahme können Beispielsatzungen bereitgestellt werden, in denen exemplarische Formulierungen zu finden sind.

#### **Selbsthilfe als Teil des Engagements anerkennen**

Derzeit wird in der Förderlandschaft zwischen Selbsthilfe und freiwilligem Engagement unterschieden. Zukünftig sollen Selbsthilfestrukturen als eine Form des freiwilligen Engagements gefördert werden. Engagement und Selbsthilfe sind untrennbar: Durch die Selbsthilfe wird notwendiges Fach- und Erfahrungswissen ins Engagement eingebracht.

### *Handlungsempfehlungen*

- Die künstliche Trennung zwischen Selbsthilfe und Engagement bei Förderungen des freiwilligen Engagements soll aufgehoben werden.
- Innerhalb der Selbsthilfe sollen Engagementstrukturen entwickelt werden. Diese Aufgabe soll durch das Land Berlin unterstützt werden.
- Es sollen Kurse und Qualifizierungsangebote zum freiwilligen Engagement von MmBcK angeboten werden. Dies gilt insbesondere für Interessenvertretungen von MmBcK und ihre Angehörigen, die im Engagement durch Qualifizierung gestärkt werden sollen.
- Bei Infrastrukturen und Raum-Börsen ist der Raumbedarf für Engagementstrukturen von und mit MmBcK und ihren Angehörigen besonders zu berücksichtigen und auszuweisen.
- MmBcK und deren Angehörigen engagieren sich oftmals nicht "freiwillig", sondern weil dies für die Bewältigung der eigenen Lebenssituation existenziell ist. Dieser dringende Bedarf bzw. diese prekäre Situation ist bei der Gestaltung und Förderung des freiwilligen Engagements von MmBcK zu berücksichtigen.

### **Soziale Barrieren für Menschen mit psychischen Erkrankungen**

Die sozialen Barrieren der Interaktion sind für Menschen mit psychischen Erkrankungen besonders hoch. Dies gilt auch für den Bereich des freiwilligen Engagements. Zusätzlich sind Menschen mit psychischen Erkrankungen mit der Komplexität des Versorgungssystems konfrontiert.

### *Handlungsempfehlungen*

- Die besonderen Zugangshürden für Menschen mit psychischen Erkrankungen sollen aktiv gesenkt werden.
- Menschen, die sich im Bereich der chronischen Erkrankungen und Versorgungssystem engagieren, sollen besondere Qualifizierungen erhalten.

### **Unsichtbare Barrieren**

Nach wie vor existiert eine „gläserne Decke“ in Politik und Gesellschaft gegenüber Menschen mit Behinderungen, die sie auch am Zugang zum freiwilligen Engagement hindern. Als Abhilfe soll ein gezielter Diversity-Ansatz verfolgt werden, der die Gleichstellung von MmBcK auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens (disability mainstreaming) umfasst.

### *Handlungsempfehlungen*

- Pläne zur besseren Einbindung von MmBcK ins freiwillige Engagement sollen partizipativ entwickelt werden.
- Organisationen des freiwilligen Engagements sollen inklusive Organisationsstrukturen entwickeln, die einen Verhaltenskodex (Code of Conduct), Selbstverpflichtungen und Zielvereinbarungen für die Einbindung von MmBcK umfassen.
- Eine Diskussion über Quoten für MmBcK soll aktiv geführt werden. Dabei soll die Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer ins Zentrum gestellt werden. Es sollen nicht nur Strukturvorgaben gemacht, sondern auch Handlungsspielräume zur Veränderung von Strukturen geschaffen werden.
- Im Landesdienst beschäftigte MmBcK, die sich freiwillig engagieren wollen, sollen für ihre Engagementtätigkeit freigestellt werden.

### **Aktive Förderung von Teilhabemöglichkeiten**

Für MmBcK ist eine aktive Förderung von Teilhabemöglichkeiten notwendig. Diese Angebote sollen auch zur Verfügung stehen, wenn die Personen temporär das Haus nicht verlassen können.

### *Handlungsempfehlung*

- Für Menschen, die aufgrund persönlicher Umstände das Haus nicht verlassen können, sollen Möglichkeiten für hybrides Engagement geschaffen werden.

## Leichte Sprache

Für viele Menschen stellt die Verwendung von Fachbegriffen und langen, verschachtelten Sätzen eine Hürde für den Zugang zum freiwilligen Engagement dar. Aus diesem Grund sollte es im freiwilligen Engagement selbstverständlich sein, dass alles was diesen Themenbereich betrifft so gestaltet ist, dass sie für so viele Menschen wie möglich ohne weitere Anpassung oder Spezialisierung nutzbar ist (Universal Design).

### Handlungsempfehlungen

- Die Verwendung einer leichten Sprache sollte im gesamten Verwaltungshandeln selbstverständlich sein.
- Leichte Sprache sollte die Maxime für alle Engagementanbieter und -anbieterinnen und Freiwilligenorganisationen sein.

## Einengung auf bauliche Barrierefreiheit

Barrierefreiheit wird in der Regel mit baulichen Voraussetzungen in Verbindung gebracht, die mobilitätseingeschränkte Personen an der Nutzung von Gebäuden hindern. Barrieren bei Sinnes-, Lern-, Lese- oder psychischen Beeinträchtigungen werden in der Regel nicht in den Blick genommen.

### Handlungsempfehlungen

- Bei Veranstaltungen des freiwilligen Engagements sollen Kontaktstellen oder Agenturen zur Ermöglichung von Barrierefreiheit einbezogen werden.
- Die Landesfachstelle für Barrierefreiheit soll für die Belange des freiwilligen Engagements und Ehrenamts sensibilisiert und entsprechend ausgestattet werden.
- Intersektionalität berücksichtigen: Vielfältige Barrieren wirken sektorenübergreifend zusammen.
- Für die Vermittlung von MmBcK ins Engagement bei den Freiwilligenagenturen sollen spezielle Kompetenzschulungen angeboten werden.

## Fehlende bauliche Barrierefreiheit

Bei öffentlichen Neubauten ist die bauliche Barrierefreiheit bereits gesetzlich vorgeschrieben. Im privaten Bereich und bei Umbauten ist sie nach wie vor nicht verpflichtend.

### Handlungsempfehlungen

- Für ehrenamtliche Tätigkeiten sollen Unterstützungen und Assistenzen zur Sicherstellung der Mobilität und Teilhabe bereitgestellt werden.
- Die Bauordnung ist hinsichtlich der allgemeinen Barrierefreiheit von Gebäuden anzupassen. Ausnahmen solle schrittweise verringert und praktikable Lösungen ermöglicht werden.
- Bei öffentlichen Bau- und Umbauvorhaben sollen die bezirklichen Beauftragten für MmBcK und die bezirklichen Behindertenbeiräte eingebunden werden.
- Stadtteilbegehungen sollen als partizipatives Instrument genutzt werden, um auf vorhandene Barrieren aufmerksam zu machen.
- Die Verfügbarkeit von barrierefreien, hygienischen Sanitäreinrichtungen soll überprüft und sichergestellt werden.

## Engagementstrukturen sind nicht inklusiv ausgerichtet

Die bestehenden Engagementstrukturen sind nicht inklusiv gestaltet. Es fehlt oftmals an Sensibilität für unterschiedliche Formen der Diskriminierung von MmBcK.

### Handlungsempfehlungen

- Die Freiwilligenorganisationen sollen durch Expertinnen und Experten sowie den Einsatz von partizipativen Methoden ganzheitliche Analysen und Maßnahmenpläne erstellen, um die Inklusion innerhalb ihrer Organisationsstruktur zu erhöhen.
- Rein oder überwiegend ehrenamtlich verantwortete Engagementbereiche sollen eine Unterstützung bei der Entwicklung von Maßnahmenplänen erhalten.

- In die Engagementförderung soll eine "Zielvereinbarung Inklusion" als Bedingung für Förderungen aufgenommen werden.
- Inklusion soll zum festen Bestandteil von Förderstrukturen und Berichtspflichten werden.
- Gute Beispiele und Best Practice-Lösungsansätze sollen besser sichtbar gemacht werden.
- Freiwilliges Engagement muss für MmBcK in allen Engagementstrukturen möglich sein (auch Feuerwehr, Politik usw.). Zur Unterstützung sollen aktiv technische Lösungen gefunden und genutzt werden.

### Workshop „Menschen mit Migrationsgeschichte“

Auch die Gruppe der Menschen mit Migrationsgeschichte ist sehr heterogen und zeichnet sich durch verschiedene persönliche Erfahrungen aus. Die Teilnehmenden stellten fest, dass schon allein die Sprachkenntnisse in dieser Gruppe so unterschiedlich sein können, dass die Perspektiven auf Engagement und der Zugang zu Ehrenamt individuell stark variieren. Die Teilnehmenden wünschten sich, dass die Heterogenität der Gruppe stärker anerkannt wird.

Folgende Zugangshürden wurden im Workshop benannt:

- Zugang zu Förderstrukturen
- Strukturelle diskriminierende Zugangsbedingungen
- Perspektiven auf nichtweißes Engagement
- Qualifizierung

Im Folgenden werden die vier Zugangshürden detaillierter dargestellt und Handlungsempfehlungen zu deren Überwindung benannt.

#### Zugang zu Förderstrukturen

Für Menschen mit Migrationsgeschichte können die öffentlichen Förderstrukturen ein Hindernis darstellen. Oftmals ist bereits die fehlende Kenntnis über die Vielzahl von Fördermöglichkeiten eine Zugangshürde. Ebenso sind Sprachbarrieren und der bürokratische Aufwand ein Hinderungsfaktor, beispielsweise bei der Beantragung von Förderungen.

##### *Handlungsempfehlungen*

- Die Art und Weise der Fördermittelvergabe sollte verändert werden:
  - o So könnten andere Zielvorgaben für die Fördermittelvergabe seitens öffentlicher Stellen aufgestellt werden, beispielsweise durch eine Quote zur Fördermittelvergabe an migrantische Initiativen.
  - o Entscheidungen über Fördermittelvergabe könnte eine Jury treffen, in der auch Menschen mit Migrationsgeschichte sitzen.
- Die Gegenstände von Förderprogrammen sollten erweitert werden: Es könnten spezifische Community-relevante Kategorien geschaffen werden, die der Arbeit von migrantischen Engagementinitiativen näherstehen, indem zum Beispiel Empowerment als Antidiskriminierungsinstrument förderfähig würde.
- Der Bekanntheitsgrad von Fördermöglichkeiten sollte gesteigert werden, etwa durch mehrsprachige Informationen zu Fördermöglichkeiten oder einer fokussierten Zielgruppenansprache.
- Die Niedrigschwelligkeit der Antragstellung sollte erhöht werden. Dies kann gelingen durch:
  - o aufsuchende Beratung bei der Antragstellung, bei der zielgruppenspezifisch und antragsspezifisch beraten wird,
  - o unkomplizierte Klein- und Kleinstförderung in Vereinen und Communities,
  - o einfachere Antragsprache,

- Mehrsprachigkeit von Antragsunterlagen.
- Communities und Engagementinitiativen sollten stärker zur Antragstellung ermächtigt werden, etwa durch Workshops oder Mentoring-Programme für einen zielgruppenspezifischen Zugang zum Förderwesen.

### Strukturelle diskriminierende Zugangsbedingungen

Teilweise sind die Rahmenbedingungen, in denen Engagement stattfindet, strukturell diskriminierend, sodass vor allem nichtweiße Menschen benachteiligt werden können sowohl in der Zuschreibung von Kompetenzen als auch in der Ansprache als Akteurinnen und Akteure für Engagement oder im Zugang zu etablierten Engagementstrukturen. Diese Diskriminierung kommt auf verschiedenen Ebenen vor, von bewusster Ausgrenzung bis zur teils unbewussten Verwendung von problematischer diskriminierender Sprache und kann dazu führen, dass diskriminierende Zuschreibungen von Menschen mit Migrationsgeschichte internalisiert werden.

#### *Handlungsempfehlungen:*

- Es müssten mehr Strukturen zum Erkennen, Adressieren und Verhindern von Diskriminierung in etablierten Engagementbereichen geschaffen werden, etwa durch klarere Satzungen, die Einführung eines Beschwerdemanagements oder die Ernennung von Menschen mit Migrationsgeschichte in die Führungs- und Entscheidungsgremien der Engagementorganisationen.
- Die Möglichkeiten, in der eigenen Sprache Ehrenamt leisten zu können, sollen ausgeweitet werden.

### Perspektiven auf nichtweißes Engagement

In engem Zusammenhang mit den strukturellen diskriminierenden Zugangsbedingungen sahen die Teilnehmenden die grundsätzliche Perspektive auf nichtweißes Engagement. So wurde mehrfach thematisiert, dass Menschen mit Migrationsgeschichte geringeren Zugang zu Engagement hätten. Mehrere Teilnehmende merkten an, dass Menschen mit Migrationsgeschichte häufig im Mikroengagement oder außerhalb formaler Ehrenamtsstrukturen tätig sind, etwa in der Nachbarschaftshilfe oder im erweiterten Familienkreis. Dabei fehlt es häufig an äußerer Anerkennung für diese Art von Engagement. Die Teilnehmenden haben den Eindruck, dass dieses Engagement teilweise nicht wahrgenommen wird.

#### *Handlungsempfehlungen:*

- Eine wissenschaftliche Evaluation des Engagements der migrantischen Communities durchführen, durch die Aktivitäten quantifizierbar werden.
- Ehrenamtliche Arbeit in migrantischen Communities soll nach außen sichtbarer gemacht und stärker anerkannt werden:
  - Dies kann als selbstreflektorischer Schritt erfolgen, indem stärker hervorgehoben wird, dass auch kleinteiliges, informelles Engagement als Engagement zählt.
  - Mehr Organisationen und Communities werden gezielt zur Teilnahme an Anerkennungsveranstaltungen für Ehrenamt motiviert.
  - Die formalisierte Auszeichnungspraxis könnte dahingehend geöffnet werden, dass andere, zusätzliche Auszeichnungsinstrumente eingesetzt werden. So könnte beispielsweise das Empowerment von Menschen mit Migrationsgeschichte als Auszeichnungskriterium hinzugefügt werden.
- Gleichzeitig müsste sich um eine bessere Vertrauenskultur aus den Communities heraus bemüht werden, damit diese mehr Vertrauen in öffentliche und etablierte Ehrenamtsstrukturen entwickeln.
- Sprachbarrieren sollen eingedämmt werden, z.B. durch Mehrsprachigkeit in den Institutionen oder bei der Ansprache.

### Qualifizierung

Ehrenamtliche Arbeit in migrantischen Communities erfolgt häufig direkt und niedrigschwellig. Manchmal ist eine Verdichtung oder Professionalisierung der Engagementstrukturen notwendig, etwa bei Gründung und Verwaltung eines Netzwerks. Hier bräuchten die Engagierten mitunter weitergehende Qualifizierungen. Eine solche kann erfolgen durch

- einen niedrigschwelligen Zugang zu Qualifizierungen, etwa durch lokal verortete oder mehrsprachige Angebote und
- Eine gezielte Ansprache in den Communities, durch die freiwillig Engagierte für die Ausweitung bzw. Kompetenzsteigerung in ihrer ehrenamtlichen Arbeit gewonnen werden.

### Weitere, grundsätzliche Anmerkungen

Mehrere Teilnehmende setzten sich im Workshop kritisch mit dem Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ auseinander und bevorzugten den Begriff „Menschen mit Migrationsgeschichte“, da diese Formulierung weniger stigmatisierend ist und offener für die individuellen Migrationserfahrungen.

Eine Teilnehmerin wies darauf hin, dass der Umfang und die Intensität von Ehrenamt und freiwilligem Engagement grundsätzlich Grenzen haben. Da Ehrenamt kein Ersatz für Amt sein soll, dürfen nicht zu viele Aufgaben an Freiwillige übertragen werden. Dies kann geschehen, indem beispielsweise die Vorstände in den Vereinen mit mehr Ressourcen unterstützt werden (finanziell, personell, Beratung).

## Workshop „Junge Menschen“

Die Gruppe der jungen Menschen unterscheidet sich in ihrer Lebensphase und in ihrem Bildungsgrad. Diese sind relativ trivial auf Altersunterschiede zurückzuführen, aber auch auf Vielfalt hinsichtlich ihres sozio-kulturellen Hintergrunds. Junge Menschen befinden sich meist in der Ausbildung und sind gar nicht oder nur partiell erwerbstätig und können ihren Lebensunterhalt (noch) nicht vollständig eigenständig erbringen. Ferner zeichnet sich die Gruppe der jungen Menschen dadurch aus, dass sie mit digitalen Medien aufgewachsen ist und diese einen integralen Bestandteil ihres Alltagslebens ausmachen.

Folgende Zugangshürden zum Engagement wurden benannt, die in den folgenden Unterkapiteln im Detail besprochen werden:

- Besonderheiten des jungen Engagements
- Fehlende Ressourcen und falsche / fehlende Wertschätzung
- Unwissen über Engagementmöglichkeiten
- Mangel an und eingeschränkter Zugang zu Engagementräumen
- Finanzierung von jungem Engagement
- Defizitäre Darstellung von jungen Menschen
- Politische Zuständigkeit in Berlin

### Besonderheiten des jungen Engagements

Junges Engagement ist anders, aber genauso viel wert wie traditionelles Engagement. Junges Engagement zeichnet sich durch eine Vielfalt in seinen Engagementformen und -voraussetzungen aus.

#### *Handlungsempfehlungen*

- Engagement muss für junge Menschen flexibel gestaltbar sein, d.h. es soll sowohl analog, digital als auch in einer Hybridform sowie situativ (zeitlich befristet) und langfristig stattfinden können. Die verschiedenen Engagementformen, in denen junge Menschen aktiv sind, sollen wertfrei anerkannt werden.



- Situatives Engagement ist ausdrücklich erwünscht. Voraussetzung dafür scheint jedoch meist eine etablierte Struktur langfristig Engagierter zu sein, die situatives Engagement überhaupt möglich machen und unterstützen kann.
- Engagement muss von Seiten des etablierten Engagements für junge Menschen anschlussfähig gestaltet sein. Dafür müssen sich die häufig als starr wahrgenommenen Strukturen des bestehenden Engagements für Bedarf und Ideen von jungen Menschen öffnen. Dies zeigt jungen Menschen, dass ihr Engagement gewünscht ist und der Engagementbedarf nicht durch langjährig oder ältere Engagierten gesättigt ist.
- Junge Menschen wollen sich mit ihrer Engagementstätigkeit identifizieren können und müssen Sinn für ihre Tätigkeit wahrnehmen. Die inhaltliche Flexibilität des Engagements soll gewährleistet sein, damit junge Menschen ihre eigenen Engagementvorstellungen und -ideen einbringen und realisieren können und nicht von bereits bestehenden Vorstellungen und Vorgaben in ihrem Engagementeifer enttäuscht oder gar gestoppt werden.
- Jungen Menschen dürfen Engagement als Explorationsraum nutzen.

### **Fehlende Ressourcen und falsche / fehlende Wertschätzung**

Junge Menschen mangelt es häufig an Geld und Zeit, um sich engagieren zu können. Sie sind häufig noch in schulische und berufliche Ausbildungsverpflichtungen (Schule, Ausbildung, Universität) eingebunden und, wenn überhaupt, nur in Teilzeit erwerbstätig sind. Zudem fühlen sich junge Menschen teilweise für ihre Arbeit nicht angemessen bzw. ihren Bedürfnissen entsprechend wertgeschätzt. Die Barrieren fehlende Ressourcen und falsche / fehlende Wertschätzung werden hier zusammengefasst dargestellt, weil angemessene Wertschätzung per se eine Zugangshürde ist sowie als Strategie diskutiert wurde, um notwendige Ressourcen zu mobilisieren.

#### *Handlungsempfehlungen*

- Schule und Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen können junge Ehrenamtliche sowohl freistellen als auch beim Nachholen der Unterrichtsinhalte und Aufgaben unterstützen.
- Für Schülerinnen und Schüler wird eine 35 Stundenschulwoche empfohlen.
- Das Ehrenamt von Studierenden wird ebenfalls häufig nicht angemessen anerkannt. Um den Ressourcenkonflikt zwischen Hochschulverpflichtungen und Engagement zu minimieren, wird vorgeschlagen, Studierenden für geleistetes Engagement Wartesemester oder Credit Points anzurechnen sowie einen Ferienschutz zu gewährleisten.
- Der Schülerfreiwilligenpass sollte häufiger vergeben werden.
- Der Jugendkompetenzpass soll in allen Bezirken Berlins vergeben werden. Bisher ist dies nur in zwei Bezirken Berlins der Fall.
- Die Ehrenamtskarte soll zusätzlich zur Juleica flächendeckend vergeben werden. Dies würde gleichzeitig auch die Sichtbarkeit des Engagements von jungen Menschen erhöhen.
- Obwohl es jungen Menschen häufig an Geld mangelt, wollen sie für ihre ehrenamtliche Tätigkeit nicht im klassischen Sinne entlohnt werden. Viel entscheidender ist für junge Menschen, dass ihre materielle Sicherheit garantiert ist, d.h. dass sie z.B. ihre Miete und andere notwendige Fixkosten bezahlen können. So sollten junge Engagierte leichter Wohngeld beantragen können. Ebenso sollen Aufwandsentschädigungen keiner Entlohnung gleichgesetzt sein, sondern jungen Engagierten die Grundfinanzierung ihres Lebensunterhalts ermöglichen. Dennoch wurde auch empfohlen, dass Organisationen, in denen die jungen Menschen tätig sind, höhere Aufwandsentschädigungen bzw. hohe Aufwandsentschädigungen, die an ein Entlohnungsniveau angepasst sind, für ganze Projektstage zahlen.
- Junge Menschen wünschen sich die Übernahme der Fahrtkosten für den Hin- und Rückweg zum Engagement sowie für die Mobilität im Engagement.
- Neue Anerkennungsinstrumente und Ehrungen können unattraktive Wertschätzungsformate ersetzen, wobei z.B. bei der Einrichtung von Ehrenamtskarten

gemeinsam mit jungen Menschen festgelegt werden soll, welche Vergünstigungen von jungen Menschen überhaupt gewünscht werden.

- Engagement und die dabei gewonnen Kompetenzen sollen in das Konzepte des informellen Lernens / lebenslangen Lernens einfließen und dadurch auch von offizieller Seite, Bildungsträgern sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern mehr Anerkennung erhalten.
- Obwohl Kompetenzerwerb und auch dessen Kommunikation und Akzeptanz gefördert werden sollen, soll Engagement in unserer heutigen leistungsorientierten Gesellschaft nicht gewinnorientiert beworben werden. Der wahrgenommene gesellschaftliche Erwartungsdruck, dass Engagement Teil des Lebenslaufs sein muss, widerspricht der Engagementidee vehement. Im Idealfall soll gesellschaftliches Engagement nicht als Mittel gesehen werden, um den eigenen Lebenslauf aufzupolieren, sondern als Selbstzweck und gesellschaftlicher Mehrwert verstanden werden.

### Mangel an und eingeschränkter Zugang zu Engagementräumen

Sowohl der Zugang als auch die Verfügbarkeit von physischen und digitalen Räumen stellt eine Herausforderung für junge Menschen dar.

#### Handlungsempfehlungen

- Engagementmöglichkeiten müssen im Lebensraum der jungen Menschen lokal, d.h. vor Ort, z.B. direkt im Kiez, angeboten werden.
- Für Engagement im digitalen Raum ist sicherzustellen, dass ein möglichst kostenfreier Internetzugang gewährleistet ist und junge Menschen digitale Geräte besitzen bzw. diese ihnen zur Verfügung gestellt werden. Hierfür sollte ein Beratungsangebot z.B. über eine zentrale Datenbank, eingerichtet werden.
- Junge Menschen müssen für ihre Medienaffinität anerkannt werden und in ihrem Engagement auch genau dort abgeholt werden. Um hier Chancengleichheit zu gewährleisten, muss sichergestellt werden, dass alle jungen Menschen Medienkompetenzen erwerben können.

### Unwissen über Engagementmöglichkeiten

Junge Menschen wissen teilweise nicht, dass es Möglichkeiten gibt, sich zu engagieren. Gründe dafür können mangelnde Niedrigschwelligkeit und erschwerte Erreichbarkeit sein.

#### Handlungsempfehlungen

- Einschränkende (z.B. bauliche, visuelle, auditive Barrieren) oder diskriminierenden Strukturen müssen abgebaut werden.
- Chancengleichheit hinsichtlich des Zugangs zum Engagement soll unabhängig z.B. vom sozio-kulturellem Hintergrund, finanziellen Ressourcen und vom Bildungsgrad gewährleistet sein.
- Zivilgesellschaftliche Organisationen sollen mit Bildungseinrichtungen kooperieren, um hierüber in Kontakt mit jungen Menschen zu kommen. Jugendfreizeiteinrichtungen werden direkt in / bei Bildungseinrichtungen wie Schulen etabliert.
- Einrichtungen, in denen junge Menschen sich aufhalten, z.B. Kitas, Schulen, Bildungseinrichtungen, können Jugendliche darin unterstützen sich zu engagieren, indem sie eine Haltung / ein Verständnis für Engagement kultivieren, Möglichkeiten für Engagement schaffen und Kompetenzerwerb unterstützen. Dies könnte vereinfacht werden, in dem diese Einrichtungen innerhalb ihrer Sozialräume explizit und verstärkt – im Sinne von nicht zufällig, miteinander kooperieren.
- Die Angebote des Engagements werden im öffentlichen Raum z.B. durch Plakate beworben, um die generelle Sichtbarkeit des Engagements zu erhöhen. Kurzum: Der Zugang wird umgekehrt, indem Organisationen des freiwilligen Engagements auf junge Menschen zugehen.

## Finanzierung von jungem Engagement

Junges Engagement bedarf einer Grundfinanzierung sowie einer Anpassung des Finanzierungsmechanismus.

### Handlungsempfehlungen

- Es ist sicherzustellen, dass Personalstellen in Organisationen, in denen jüngere Menschen engagiert sind gefördert und nicht abgebaut werden. Eine adäquate personelle Ausstattung ist Voraussetzung dafür, dass junge Menschen sich überhaupt engagieren können.
- Die Erwartungen und Anforderungen der Fördermittelgeber und Fördermittelgeberinnen sind an die Engagementaktivitäten junger Menschen anzupassen. Insbesondere sollen Fördermittel ergebnisoffen vergeben werden. Bei der Entwicklung von Vergabekriterien sollte expliziter auf die Bedürfnisse der jungen Menschen eingegangen werden. Auch Änderungen nach Projektstart sollten erlaubt sein.
- Der Förderumfang sollte erweitert werden, so dass z.B. auch Übersetzungstätigkeiten aus Projektmitteln finanziert werden können.
- Fördermittel sollten kurzfristig und flexibel vergeben werden können oder auch über die Erhöhung der Verwaltungspauschale ermöglicht werden können.
- Engagement soll lebensnah und bedarfsorientiert gefördert werden. Junge Menschen dürfen bei der Vergabe von Fördermitteln mitentscheiden.
- Das Land Berlin könnte die Anpassung der Förderrichtlinie auf Bundesebene initiieren.

## Defizitäre Darstellung von jungen Menschen

Einige junge Menschen fühlen sich in ihrer Zuschreibung und dem Zweck ihres Engagements nicht richtig wahrgenommen.

### Handlungsempfehlungen

- Die Heterogenität innerhalb der Gruppe der jungen Menschen sowie die Diversität ihrer Engagementtätigkeiten soll anerkannt werden.
- Sinn und Zweck für ihr Engagement definieren Engagierte selbst. Nur so können sie ein eigenes Bewusstsein für Engagement entwickeln (siehe auch Shell-Jugendstudie). Jugendliche müssen eigenständig entdecken und entscheiden können, wie sie sich engagieren möchten.
- Das Jugendalter muss als Lebens-, Lern- und Explorationsphase respektiert und geachtet werden.

## Politische Zuständigkeit in Berlin

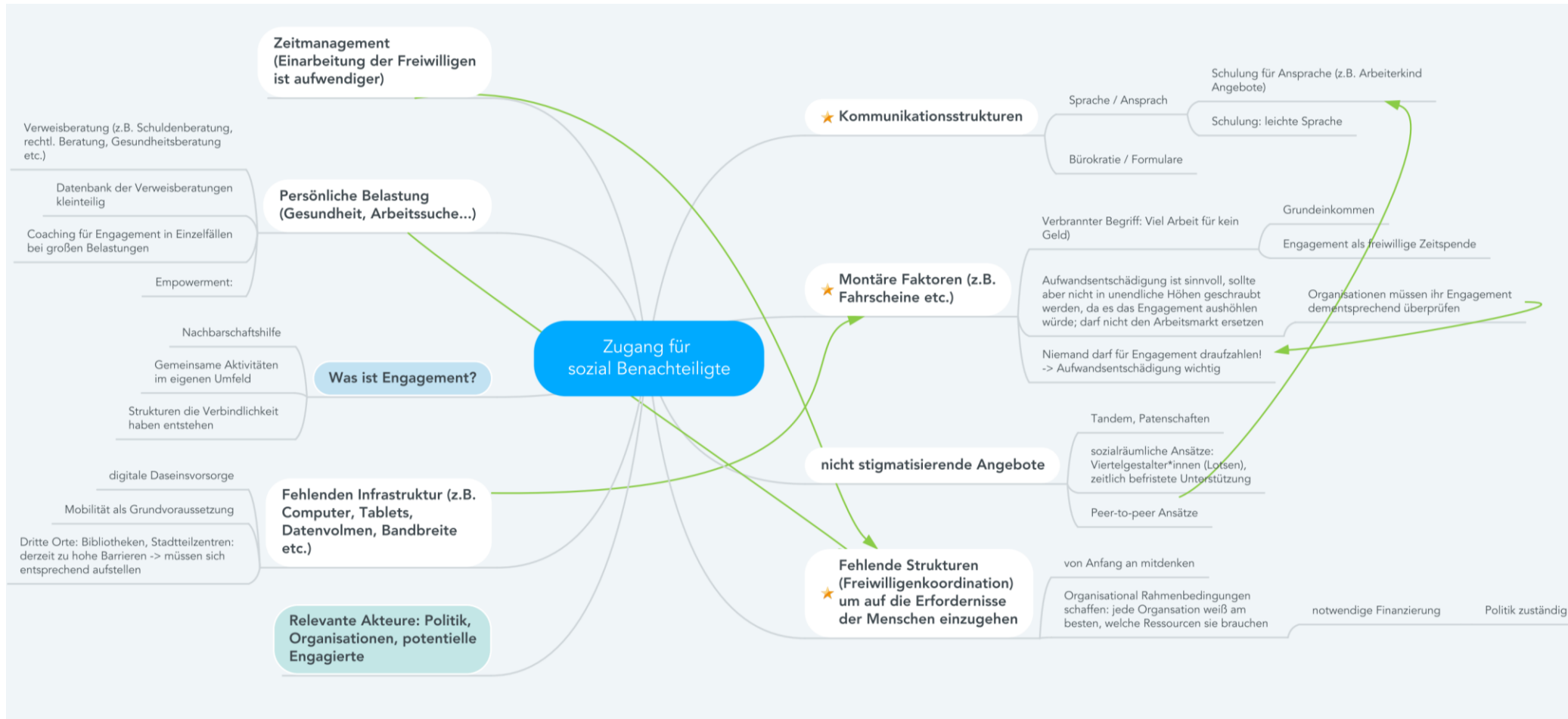
Den Expertinnen und Experten in dem Workshop „Jüngere Menschen“ war unklar, ob die Senatskanzlei und / oder die Senatsbildungsverwaltung für das Engagement junger Menschen verantwortlich ist.

### Handlungsempfehlung

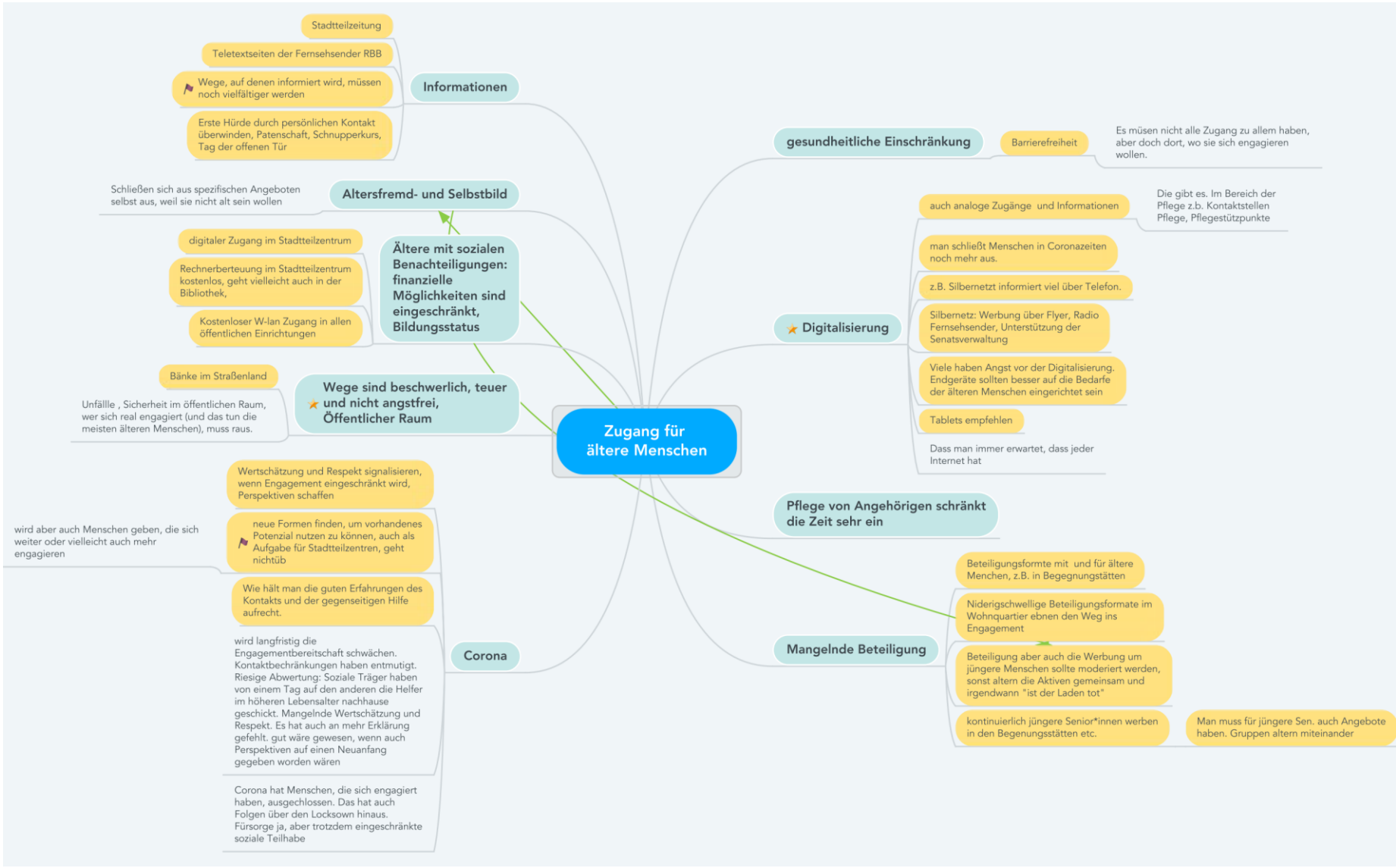
- Die Verantwortlichkeit soll klar dargestellt und kommuniziert werden.

# Anhang

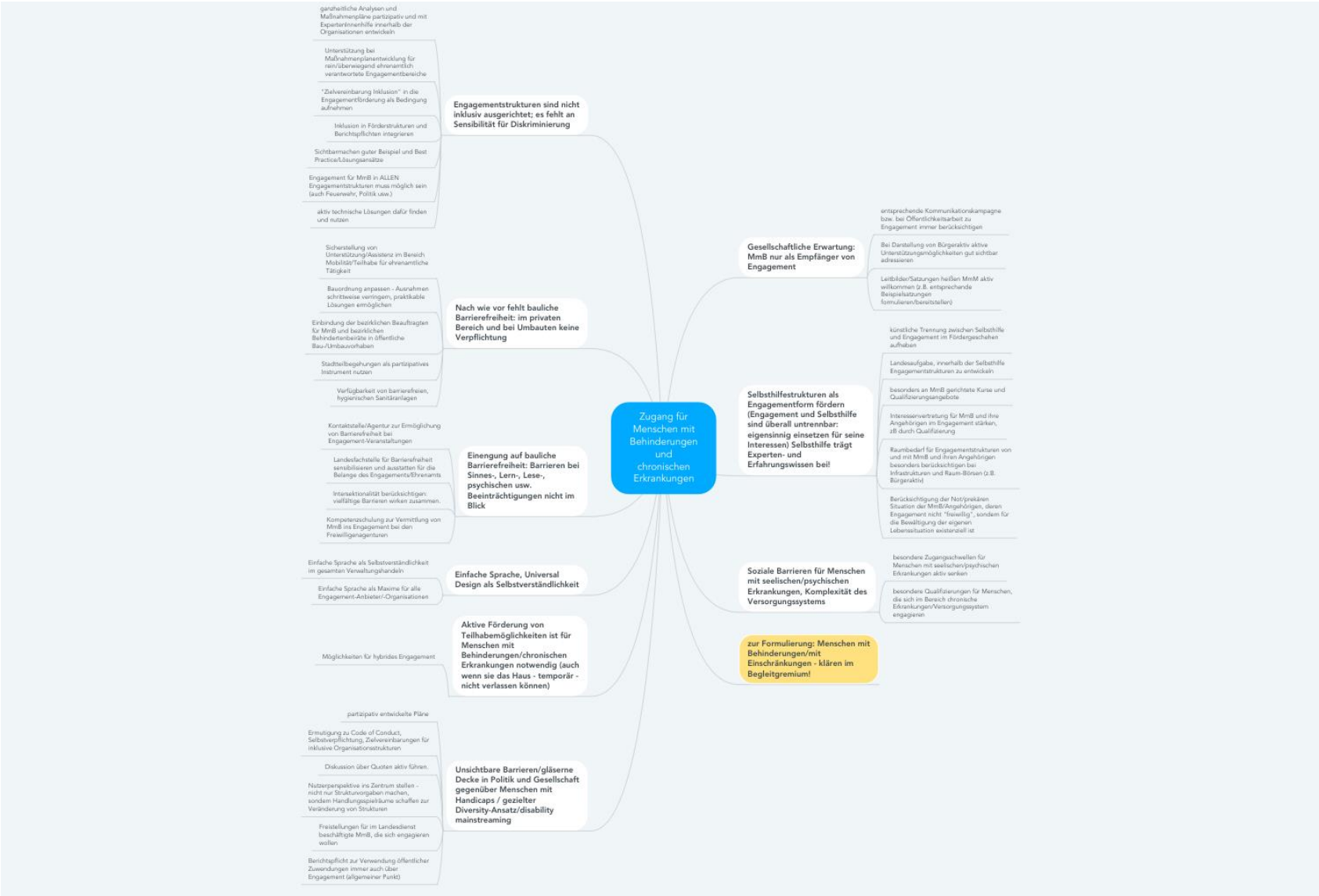
## Mindmap Workshop „Sozial benachteiligte Menschen“



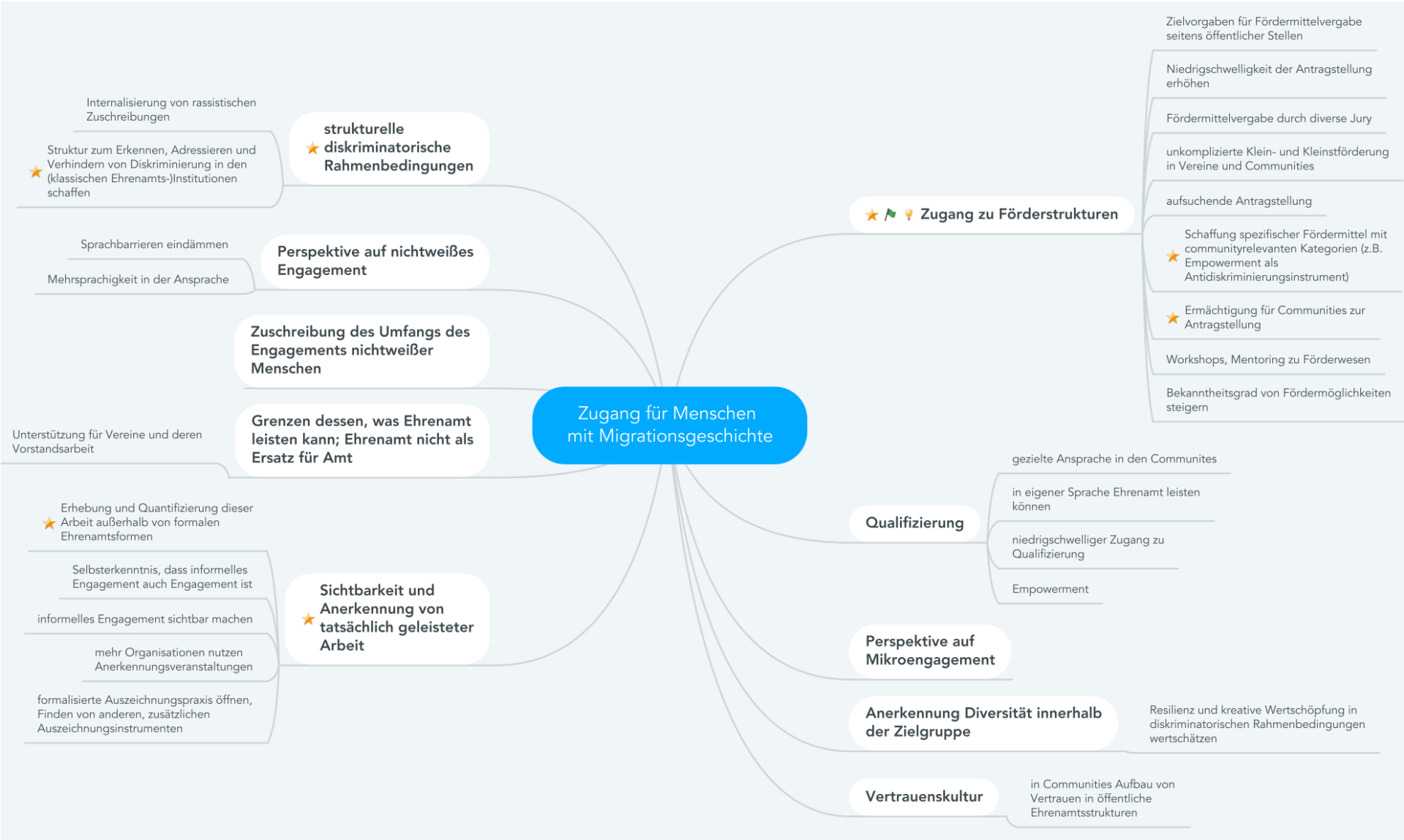
Mindmap Workshop „Ältere Menschen“



Mindmap Workshop „Menschen mit Behinderungen und chronischen Krankheiten“



Mindmap Workshop „Menschen mit Migrationsgeschichten“



Mindmap Workshop „Jüngere Menschen“

